

Er kämpft für ein Denkmal im Platzspitz

Gegen das Vergessen Es sei endlich Zeit für eine würdige Erinnerung an die Drogenepidemie, findet der Medizinstudent Paolo Rüegg. Im Gemeinderat erhielt er dafür viel Zuspruch.

Helene Obrist

Eigentlich ist er zu jung. Als 1992 im Zürcher Platzspitz Tausende von Süchtigen auf improvisierten Marktständen Spritzen und Löffel verkauften, war Paolo Rüegg noch nicht geboren. Auch nicht, als die Zürcher Polizei 1995 die offene Drogenszene am Letten räumte.

Trotzdem ist es dieses dunkle Kapitel der Zürcher Stadtgeschichte, das den heute 29-jährigen umtreibt. Rüegg will, dass die Stadt Zürich im Platzspitz ein dauerhaftes Denkmal errichtet. Es soll an die Drogenepidemie von damals erinnern.

Das Anliegen stiess auf Resonanz. Seine im Gemeinderat eingereichte Einzelinitiative erhielt 69 Stimmen – über die Hälfte des Zürcher Gemeinderats sprach sich für ein Denkmal aus.

Ein dunkles Kapitel in Zürichs Geschichte

Aber warum will ein so junger Stadtzürcher, dass an eine Zeit erinnert wird, die er gar nicht miterlebte?

Rüegg, dessen Gesicht eine markante Brille rahmt, hat viele Antworten auf diese Frage. Spontan sind sie nicht. Er hat reiflich überlegt und sich neben seinem Job als Produktentwickler und seinem Medizinstudium viel Zeit für den Vorstoss genommen.

«Ich verstehe nicht, wieso man diesem Kapitel der Zürcher Stadtgeschichte keinen Platz gibt, wieso man darüber schweigt.»

Das «Kapitel» begann Anfang der 1980er-Jahre. Zürich tolerierte die stetig wachsende Drogenszene im Platzspitz. 1991 entwickelte sich der Ort zur grössten offenen Drogenszene Europas.

«Als man die Leute vom Platzspitz und vom Letten vertrieb, wollte man gleichzeitig die Erinnerung an diese Zeit verdrängen», sagt Rüegg. Ja, die Drogenepidemie habe unvorstellbares



Der Stadtzürcher Paolo Rüegg ist Produktentwickler und studiert Medizin. Foto: Silas Zindel

Leid gebracht. «Doch diese Zeit brachte auch Errungenschaften hervor.»

Rüegg erwähnt das 4-Säulen-Modell. Nach langem Zögern war das Modell die richtige Antwort der Zürcher Politik auf die Drogenkrise. Statt auf reine Repression setzte die Stadt zusätzlich auf Prävention, Therapie und Schadensminderung. Die Stadt gab Süchtigen kontrolliert Heroin ab und bot ihnen geschützte Räume für den Konsum.

«Wir müssen doch darüber reden, um auch künftig daraus

«Für viele war der Platzspitz der einzige Ort, den sie noch hatten.»

Paolo Rüegg

lernen zu können. Das dürfen wir nicht totschweigen!», sagt Rüegg. Wenn er spricht, tut er das mit einer Vehemenz, die einen vergessen lässt, wie jung er tatsächlich ist. Es wirkt, als hätte er die offene Drogenszene tatsächlich miterlebt.

Erinnerung an alle Menschen vom Platzspitz

1996 geboren, wuchs Rüegg in der Zürcher Altstadt auf. Heute wohnt er im Kreis 5. In seinem nahen Umfeld gebe es Menschen mit Suchtproblemen. Genauer

darauf eingehen will er nicht. «Darum geht es nicht», sagt er. Es gehe ihm beim Wunsch für ein Platzspitz-Denkmal weder um sein Umfeld noch um sich selbst. «Es geht um jene Menschen, die dort ihren Alltag bestritten. Für viele war der Platzspitz der einzige Ort, den sie noch hatten.»

Das Denkmal soll aber auch an jene Menschen erinnern, die sich um die Süchtigen kümmerten. Zum Beispiel an jenen Mann, der Rüegg per E-Mail kontaktierte und sich für dessen Einzelinitiative bedankte. «Er hat mir geschrieben, dass er 30 Jahre lang Gassenarbeiter war und den Kiosk am Eingang des Platzspitz betrieb.»

Solche Nachrichten freuen Rüegg. Und ja, auch die hohe Zustimmung im Gemeinderat.

«Eine Plakette als Denkmal reicht nicht»

Wie das Denkmal im Detail aussehen soll, darüber hat sich Rüegg noch keine Gedanken gemacht. Er weiss aber, was er nicht sehen will: «Eine Plakette allein reicht nicht, das würde der Vergangenheit des Platzspitz nicht gerecht.»

Und dann ist sie wieder da, diese Vehemenz. «Ich wünsche mir ein permanentes und würdevolles Denkmal», sagt Rüegg und fügt an: «Es kann doch nicht sein, dass wir in dieser Stadt nur heroische Figuren und Männer auf Pferden als Denkmäler ewigt haben. Aber an die Menschen vom Platzspitz wird nicht erinnert.»

Paolo Rüeggs Initiative liegt nun beim Stadtrat. Dieser hat eineinhalb Jahre Zeit, auf das Anliegen zu antworten. Ob der 29-Jährige am liebsten selbst bei einer möglichen Gestaltung mitreden möchte?

«Nein, dafür bin ich nicht der Richtige. Ich hoffe, dass die Stadt denjenigen Gehör schenkt, die damals dort waren.»

Bekanntes Bauernpaar übernimmt den Gasthof Guldenen auf dem Pfannenstiel

Zürcher Ausflugslokal Seit 18 Jahren lottert der Waldhof vor sich hin. Nun hat ihn Dolder-Besitzer Urs E. Schwarzenbach verkauft.

Der Waldhof Guldenen liegt auf dem Pfannenstiel zwischen Forch, Herrliberg und Egg in eine idyllische Waldlichtung gebettet. Das Ausflugsrestaurant galt lange als gastronomischer Allwetter-Geheimtipp. Doch seit 2007 bewirtet es keine Gäste mehr, das Haus lottert vor sich hin.

2015 kaufte Urs E. Schwarzenbach den Waldhof Guldenen der Zürcher Kantonalbank ab. Der Küsnachter Kunsthändler und Besitzer des Luxushotels Dolder hatte viele Pläne, sogar ein Gestaltungsplan für eine Erweiterung samt Hotel liegt vor.

Bis heute ist aus der Vision jedoch nie Realität geworden. Die einzigen Besucher waren eine Gruppe Hausbesetzer, die den ehemaligen Gasthof zweimal in Beschlagnahme nahmen.

Diese Zeit des Stillstands ist nun vorbei. Urs E. Schwarzenbach hat die Guldenen verkauft. Das teilen Nils Müller und Claudia Wanger mit. Das Landwirtepaar hat die Liegenschaft erworben und will den Gasthof aus sei-

nem 18-jährigen Dornröschenschlaf erwecken.

Von der Weide ins Restaurant

«Wir freuen uns riesig, den Waldhof zu übernehmen», sagt Nils Müller. Er und Claudia Wanger sind als Pioniere in der Hof- und Weideschlachtung bekannt. Seit zwölf Jahren erlegt das Landwirtepaar die Tiere direkt auf der Weide, um ihnen den Stress der industriellen Schlachtung zu ersparen. Ihren Bio-Bauernhof Zur Chalte Hose betreiben sie lediglich 1,5 Kilometer von der Guldenen entfernt.

Vor zwei Jahren haben sie zudem das Schlachthaus Wangers Landmetzger in Küsnacht übernommen. Dort verarbeiten sie mit 20 Partnerhöfen Tiere aus Weideschlachtungen. Müller und Wanger züchten die Tiere also nicht nur selber, sie schlachten sie auch. Und künftig wollen sie das Fleisch im Waldhof Guldenen anbieten. «Wir wollen mit dem Restaurant den

Kreislauf von der Weide bis auf den Teller schliessen», sagt Nils Müller.

Schon heute betreiben die beiden eine kleine Gaststube auf ihrem Hof. Zudem beliefern sie zahlreiche Restaurants mit Fleisch. Die Guldenen zu übernehmen, ist ein weiterer grosser Schritt für das Paar. «Wir haben Respekt vor der Aufgabe, bringen als Bauern, Reiter, Metzger, Jäger und Gastronomen aber einiges an Erfahrung mit», sagt Müller.

Ein Vorteil dieses Konzepts zeige sich auch beim Preis der Menüs. «Als Eigentümer und Lieferanten können wir anders kalkulieren und die Gerichte bezahlbar halten», sagt er. Angeboten wollen sie bewährte Fleischklassiker wie Hackbraten, Bräse, Brisket, Tatar, Würste oder hausgemachtes Trockenfleisch. Saisonal soll es auch Wild oder eine Metzgete geben.

«Und ja, natürlich gibt es auch vegetarische Menüs», sagt Müller. «Das Restaurant soll ein Treffpunkt für alle werden.»



Nils Müller und Claudia Wanger sind die neuen Besitzer des Waldhofs Guldenen. Foto: PD

Dazu gehören auch ein Kaffee am Stammtisch sowie die alte Kegelbahn, die erneuert wird.

Guldenen eröffnet in Etappen

Das denkmalgeschützte Gebäude hat einige Renovationsarbeiten nötig. Dennoch will das neue Wirtepaar schon im ersten Halbjahr 2026 Gäste empfangen. «Wir werden das Restaurant gestaffelt in Betrieb nehmen und mit einer Art Provisorium anfangen», sagt Müller.

«Wir müssen zwar einiges renovieren und die Anschlüsse von Strom und Wasser testen, die Küche und ein Grossteil der Einrichtung sehen aber gar nicht so schlecht aus», sagt Müller. Weder der Zahn der Zeit noch die Hausbesetzer hätten allzu viel kaputtgemacht.

Einen eigenen Bio-Bauernhof, ein Schlachthaus und nun noch ein grosses Restaurant zu betreiben, wird selbst dem umtriebigen Paar etwas viel. «Wir werden einen Geschäftsführer

für den Waldhof Guldenen suchen», sagt Nils Müller. Weil sie jedoch nur wenige Minuten entfernt wohnen würden, seien sie dennoch oft vor Ort.

Pläne von Schwarzenbach verworfen

Wie viel Geld beim Landkauf geflossen ist, darüber haben die Parteien Stillschweigen vereinbart. Nils Müller sagt jedoch: «Urs E. Schwarzenbach hat uns einen fairen Preis gemacht.» Schwarzenbachs Kommunikationsberater bestätigt den Verkauf, äusserst sich zu den Details jedoch nicht.

Ein Gestaltungsplan würde es noch immer ermöglichen, Schwarzenbachs Pläne für ein Hotel zu verwirklichen. «Diese werden wir nicht weiter verfolgen», sagt Nils Müller. Die Zimmer über dem Restaurant werden die beiden neuen Eigentümer später wohl in Räume für die Mitarbeitenden umbauen.

Daniel Hitz